

# 16 Jahre in der ETHIK

Dr. Michael Wunder, psychologischer Psychotherapeut und Leiter des Beratungszentrums Alsterdorf, gehörte 16 Jahre zunächst der Enquetekommission „Recht und Ethik der modernen Medizin“ im Deutschen Bundestag und dann dem „Deutschen Ethikrat“ in Berlin an. Das Alsterdorfer Magazin unterhielt sich mit ihm über seine Erfahrungen, seine schweren Entscheidungen und über die anstrengende Suche nach Kompromissen in ethischen Fragen.

Text: Hans Georg Krings, Foto: privat



Dr. Michael Wunder

**Herr Dr. Wunder, zu Ihren Aufgaben gehörte – ich zitiere einmal offiziell – „Politikberatung und die Förderung der öffentlichen Diskussion zu Fragen der sog. Lebenswissenschaften“. Was darf ich mir darunter vorstellen?**

**Michael Wunder:** Das Feld der Lebenswissenschaften ist sehr weit. Es umfasst biomedizinische Fragen im engeren Sinne, wie Stammzellforschung, Embryonenspende oder Eingriffe in das menschliche Genom, aber auch weitergehende medizinethische Fragen wie Organtransplantation, Big Data im Gesundheitswesen oder Ethik im Krankenhaus. Enquete-

Kommission und Ethikrat haben zu vielen dieser Themen Stellungnahmen abgegeben und – Empfehlungen für den Gesetzgeber ausgesprochen.

**In den Deutschen Ethikrat kann man nur berufen werden. Ebenso verhält es sich bei der Enquete-Kommission, bei der das Parlament über die geeigneten Mitglieder entscheidet. Was meinen Sie: Warum wurden Sie vom Bundestag für diese Aufgaben ausgewählt?**

Ich habe zur Medizingeschichte und zur Kritik an der Bioethik publiziert und mich Ende der 90er-Jahre stark in der Bürger-

bewegung gegen die Bioethik-Konvention des Europarates engagiert. Da ging es damals um die Forschung an nicht Einwilligungsfähigen, also an Menschen mit Behinderung. Wir haben Hunderttausende Unterschriften dagegen gesammelt. Das war, auch aus heutiger Sicht, ein ganz großer Schritt, weil zum ersten Mal zu einer Frage aus der Welt der Behindertenhilfe, überraschend für uns alle, eine große kritische Öffentlichkeit entstanden war. Diese kritische Diskussion zur Bioethik hat nicht nur dazu geführt, dass Deutschland die Konvention nicht unterzeichnet hat, sondern auch zur Einrich-

tung der Enquete-Kommission, der dann die Einrichtung des Ethikrates gefolgt ist.

**Sie sind ja dreimal wiedergewählt worden und haben damit mit wenigen anderen zusammen die gesetzliche Höchstdauer in diesen Gremi-**

**Ethik heißt, Positionen gut und nachvollziehbar zu begründen**

**en erreicht. Wurden Sie denn von einer bestimmten Partei berufen?**

Zunächst von den Grünen, dann von der SPD. Zwischendurch stand ich auch auf dem „Ticket“ der CDU. Für mich eine gute Erfahrung, weil ich offensichtlich als Person, nicht als Vertreter einer Parteirichtung gewählt wurde. Ich habe in jeder Partei im übrigen Menschen kennengelernt, mit denen ich sehr gut zusammenarbeiten konnte, allerdings auch jeweils das Gegenteil.

**Welche Funktion hatten Sie? Sind alle Mitglieder gleichberechtigt?**

Die Mitglieder sind alle gleichberechtigt. Dennoch gibt es natürlich unterschiedliche Funktionen und persönliche Schwerpunkte. Zu den Themen werden jeweils Arbeitsgruppen gebildet. Die Leitung einer AG bedeutet viel Arbeit, aber natürlich auch mehr öffentliche Präsenz. Das habe ich mehrmals gemacht. Den Vorsitz des Gesamtgremiums aber nie. Ich war übrigens in all den Jahren immer der einzige Psychologe in diesen Gremien, was bei der Fülle der psychologischen Fragen im Bereich der Lebenswissenschaften dazu geführt hat, dass ich bei sehr vielen Stellungnahmen mitgeschrieben habe.

**Für welche Themen waren Sie direkt zuständig?**

In der Enquete war ich zuständig für den Bericht zur Palliativmedizin, später für den Bericht zur Patientenverfügung. Im Ethikrat beispielsweise für die Stellungnahmen „Demenz und

**Die Wirkung des Demenzberichtes des Ethikrates schätze ich als hoch ein, weil er Demenz und Selbstbestimmung zusammengebracht hat**

Selbstbestimmung“, „Intersexualität“ und zuletzt „Patientenwohl als ethischer Maßstab für das Krankenhaus“. Ansprechbar, wenn Anfragen von außen kamen, war ich natürlich auch stets für das Thema Menschen mit Behinderung, aber auch für Fragen zur Geschichte von Euthanasie und Eugenik.

**Haben die erwähnten Stellungnahmen aus Ihrer heutigen Sicht denn etwas bewirkt?**

Das mögen letztlich andere beurteilen. Ich bin aber schon überwiegend zufrieden, zum Beispiel mit unserem damaligen Bericht zur Palliativversorgung, der zur Einrichtung der Palliative Care Teams geführt hat. Auch die Wirkung des Demenzberichts schätze ich als hoch ein, weil er zwei Dinge, die für unvereinbar gehalten wurden, Demenz und Selbstbestimmung, zusammengebracht hat. Heute

schon bald ein Standard. Auch das Projekt „Demenzsensibles Krankenhaus“ im Evangelischen Krankenhaus Alsterdorf hat Gedanken dieser Stellungnahme aufgenommen.

**Wie findet man zu Entscheidungen und wie findet man Kompromisse bei so komplexen Themen?**

Ethik heißt Positionen gut und nachvollziehbar begründen. Kompromisse sind da nicht immer eine Lösung. Bei unterschiedlichen Grundüberzeugungen geht es eher darum, die jeweiligen Argumentationen offenzulegen, sodass der Gesetzgeber ebenso wie der Bürger selbst entscheiden kann, welcher Argumentation und Schlussfolgerung er sich anschließt.

**Welche war die schwierigste Entscheidung und welche die unpopulärste?**

Das unpopulärste Thema war sicherlich der Inzest. Ich bin zwar nach wie vor der Meinung, dass wir eine fabelhafte Stellungnahme veröffentlicht haben, weil es einfach widersinnig ist, dass Geschwister, die eine Beziehung eingehen und dann erfahren, dass sie blutsverwandt sind, unter Strafandrohung stehen. Damit sind wir voll in einer Tabuzone dieser Gesellschaft gelandet und haben bis heute – außer Beschimpfungen – nichts erreicht. Die schwierigste Entscheidung war die zur Beschneidung. Wir haben der Beschneidung minderjähriger Jungen aus religiösen oder weltanschaulichen Gründen zugestimmt, obwohl sie im Grunde genommen eine

Grundrechtsverletzung ist. Mir geht es mit dieser Entscheidung bis auf den heutigen Tag nicht gut. Nur glaube ich, dass wir in Deutschland aufgrund unserer historischen Schuld gegenüber dem jüdischen Volk in einer solchen Entscheidung eben auch nicht völlig frei sind.

**Was ist Ihr Fazit aus 16 Jahren Ethikberatung auf Bundesebene?**

Gut, dass wir in Deutschland die ethischen Diskurse zu den lebenswissenschaftlichen Themen so öffentlich und auch so kontrovers führen. Das

**Gut, dass in Deutschland die ethischen Diskussionen so öffentlich und auch so kontrovers „geführt werden“**

Signal dieser Diskurse ist ja auch, dass wir in einer pluralistischen Gesellschaft leben, in der es viele Überzeugungen gibt, deren Stärke nur im Argument liegen kann. Für mich persönlich waren das 16 gute Jahre. Aber es ist auch gut und spannend, wenn jetzt neue Leute kommen, denen ich natürlich nur das Beste wünschen kann. ««